

Hans Martin Erhardt

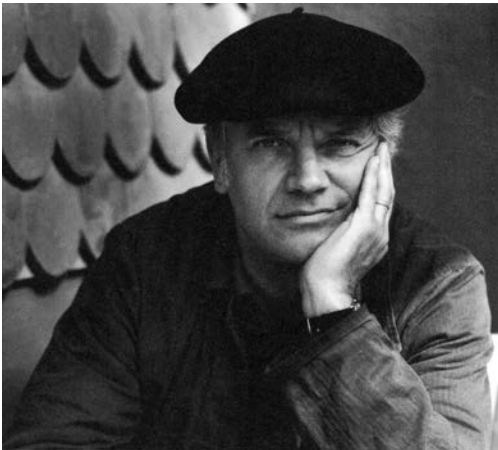
Zum 70. Geburtstag des Malers und Grafikers

Er gehört nicht zu den Künstlern, die sich jeder auch auf dem Gebiet der bildenden Kunst schnell wechselnden Mode anschließen, er ist ein Künstler, der sich lieber abseits hält vom „visuellen Entertainment“ – ein Ausspruch von ihm –, dabei doch nicht als ein rückständiger Traditionalist gelten darf, sondern mitten in seiner Zeit steht. „Keiner entrinnt seiner Epoche“, sagt er. Die Rede ist von Hans Martin Erhardt, der, geboren in Emmendingen, am 28. Oktober seinen 70. Geburtstag feiern kann-

Erhardt orientierte sich anderweitig; er wollte nun seinen Lebensweg außerhalb jeder Zweckbestimmung suchen, und das hieß für ihn, er wollte Künstler werden.

BEGEGNUNG MIT SAMUEL BECKETT

So schrieb er sich 1954 an der Staatlichen Kunstakademie in Karlsruhe ein, an der er schließlich sieben Jahre geblieben ist. Seine Lehrer waren die Professoren Wilhelm Schnarrenberger und HAP Grieshaber. Während vier Jahren, von 1956 bis 1960, war Erhardt Stipendiat der Studienstiftung des Deutschen Volkes, und in diesem Rahmen erhielt er 1959 einen Studienaufenthalt in Paris. Frankreich sollte denn auch seine zweite Heimat werden; in Marseillan am Mittelmeer erwarb er sich mit seiner Frau ein kleines Haus. Seit 1961 lebte er dann als freischaffender Maler in Karlsruhe und abwechselnd in Südfrankreich. 1964 fand in Paris die für ihn so wichtige Begegnung mit dem irischen Schriftsteller Samuel Beckett statt.



Porträt des Künstlers

te, ein Anlass, dem er allerdings keine allzu große Bedeutung zumessen mochte.

Sein ursprünglicher Berufswunsch lautete Ingenieur. Aber kurz vor dem Abitur stieß er auf Robert Jungks Buch „Die Zukunft hat schon begonnen“, ein Bericht über die Erforschung des Atomkerns und die Entwicklung der Atombombe; er war tief beeindruckt. Von den Naturwissenschaften und einem von der Technik bestimmten Beruf wollte er von diesem Augenblick an nichts mehr wissen.



Abend über der Rheinebene, Pastell



Fischstilleben, Pastell



Äpfel, Pastell

1968 weilte er erneut in Frankreichs Hauptstadt, in der dortigen Cité Internationale des Arts als Stipendiat der Bundesregierung, wo er seine schon fundierten Kenntnisse für die druckgrafischen Techniken weiterhin entwickeln konnte. 1970 nahm Erhardt einen zweiseimstrigen Lehrauftrag an der Kunstakademie in Stuttgart wahr. 1971 erhielt er einen Preis auf der Biennale de l'Estampe in Epinal und 1973 den Hans-Thoma-Staatspreis des Landes Baden-Württemberg in Bernau. Die Staatliche Kunsthalle Karlsruhe beauftragte den Künstler, für die Rotunde in ihrem Haus einen Bilderzyklus zu schaffen zum Thema Landschaft; 1979 lieferte er sodann neun Tafeln ab, wobei er die Serie, düstere endzeitliche Landschaftsvisionen, „Topographie eines Schweigens“ nannte. Von 1980 bis 2001 bekleidete Erhardt eine Professur an der Universität Karlsruhe (TH) als Leiter des Instituts für Bildende Künste. Er ist Mitglied im Deutschen Künstlerbund sowie im Künstlerbund Baden-Württemberg. Zahlreich sind seine Ausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen im In- und Ausland. Wichtige Arbeiten von ihm befinden sich in öffentlichem Besitz.

CURRICULUM VITAE

Wenn der Künstler sein Curriculum vitae allerdings selbst in Kurzform erzählt – in echtem Alemannisch – klingt es höchst humorvoll und originell:

Wo-n-i hätt müesse,
 hab i nit könne.
 Wo-n-i hätt könne,
 hab i nit solle.
 Wo-n-i hätt solle,
 hab i nit welle.
 Wo-n-i hätt welle,
 hab i nit derfe.
 Wo-n-i hätt derfe,
 hab i nit müesse.
 Gschafft hab i
 einewäg.

Wie oben schon bemerkt, hält sich Erhardts Werk geradezu störrisch von Modetrends fern. Das Laute und Lärmige, das Plakative und Marktschreierische, das Großformatige und um jeden Preis auffallen Wollende, das Oberflächliche und schnell Hingefetzte hat sich heute im Kunstbetrieb – oft mit Erfolg – in den Vordergrund gedrängt. Nichts von alledem bei Erhardt. In seinem Werk dominiert der Trend zu Stille und Schweigen. Seine Bilder eignen sich nicht für ein schnelles, flüchtiges Hinschauen, sie verlangen im Gegenteil ein genaues, ein geduldiges Hinsehen, sie laden zum Meditieren ein.

LANDSCHAFT, STILLEBEN, TROMPE L'OEIL

Mit geradezu altmeisterlicher Technik finden sich die Themen akribisch gestaltet: Landschaft, wobei der Mensch ausgespart bleibt, Stilleben oder Trompe l'oeil – Augentäuschung



Blumen, Pastell

– ein alter, gerade in der Barockzeit häufig angewandeter Kunstgriff, den Erhardt immer bewundert hat. Im Gegensatz doch zu den Malern des 18. Jahrhunderts, so stellte Klaus Gallwitz, ehemaliger Direktor des Städel in Frankfurt fest, würden Erhardts Trompe l'oeils nicht mehr die Augen täuschen, sondern sie vermöchten sie zu schärfen.

Farbe findet sich relativ sparsam eingesetzt, gedeckt, gedämpft, aber in wunderbar subtilen Übergängen brillierend. Erhardt besitzt ohne Zweifel eine höchst individuelle malerische Handschrift, deren charakteristische Züge unpathetisch und sparsam im for-

malen Bereich versuchen, das Wesentliche des gestellten Themas heraus zu kristallisieren.

Erhardt – auch das ist typisch für seine künstlerische Ehrlichkeit – arbeitet vorwiegend in nur schwierig zu handhabenden künstlerischen Techniken. Das ist zum Beispiel die Pastellmalerei. Pastellfarben haften nur leicht auf der Fläche und können zu feinsten Schattierungen verrieben werden – wenn man es kann! Erhardt kann es. Bei der Druckgrafik wäre der Linolschnitt zu nennen, ein völlig neutrales Material, das dem Künstler in keiner Weise durch Zufallsergebnisse – wie zum Beispiel die Maserung des Holzes beim Holz-



Landschaft, Pastell

schnitt – zu Hilfe kommen mag. Beim Linolschnitt ist des Künstlers ganze Kreativität gefordert, um zu einem gültigen Ergebnis zu kommen: Hans Martin Erhardt hat auf diesem Gebiet Maßstäbe gesetzt.

LANDSCHAFTEN ABSEITS DES TOURISTEN-PROSPEKTES

Seine Landschaften, gemalt oder gedruckt, wirken unauffällig. Sie liegen abseits des Touristen-Prospektes. Eine verschwiegene, doch keine heile Welt breitet der Künstler aus; diese Berge, Hänge und Felder bewahren unter dünner Oberfläche eine eigentümliche Verletzlichkeit. Die Landschaften sind – wie oben schon erwähnt – menschenleer. Sie verströmen Lautlosigkeit, Schweigen. „Nie erlebte ich eine solche Stille, die Erde könnte unbewohnt sein“, sagt Krapp in Samuel Becketts Spiel „Das letzte Band“. Und in der Tat: Erhardts Beziehungen zu dem Schriftsteller lassen sich nicht übersehen. Die Linolschnitte und Radierungen zu Becketts Werken, bei denen es sich nicht um Illustrationen herkömmlichen Sinnes handelt, sind Umsetzungen ganz eigenen Stils und Charakters vom Medium des

Schriftstellers in das Medium des bildenden Künstlers. Sie stellen eigenwillige Produkte dar, die aber der Welt Becketts, der von ihm beschworenen Endzeit des Menschen, sehr entsprechen.

In seinem jüngsten Gemäldezyklus befasst sich Erhardt mit dem Phänomen „Heimat?“. Er selbst äußert sich so dazu: „Ausgehend von der seit alters unabweisbaren Tatsache, dass die Zeit alles der Veränderung unterwirft, reflektiere ich die Sehnsucht nach Bleibendem: nach Heimat. Die Heimat meiner Kindheit: nur noch eine Erinnerung, also eine innere, traumhafte Bilder-Wirklichkeit. Die Heimat meiner Gegenwart: Suche, Erwartung; Stationen dieser Suche sind diese Bilder, ihre Motive aufgefunden in der heimatlichen Umgebung, gemalt aber nicht ‚devant la nature‘, sondern im Atelier: Erinnerung also auch sie.“

Seinen künstlerischen Standpunkt definiert er: „Meine Gegenstände ebenso wie meine Mittel gehören der Tradition unserer Alten Welt an, der ich mich völlig zugehörig fühle und die ich, dies meine künstlerische Möglichkeit, in einer zeitgenössischen Ausdrucksform weiterzuführen versuche, bar jeder Verpflichtung gegenüber einer etablierten Schule.“

Hans Martin Erhardt, der Eigenwillige, hat ein gültiges Werk geschaffen, das längst nicht abgeschlossen ist. Mit seinen 70 Jahren wirkt er lebendig und voller Ideen wie eh und je. Möge es noch viele Jahre so bleiben!

Anschrift des Autors:
Dr. Berthold Hänel
Rosenfelsweg 6
79540 Lörrach